

## Leserbriefe

Zum Bericht »Schüler erhalten Stadtbuss-Zuschuss« vom 17. Januar:

## Fahrpreis für Bus ist keine Zumutung

Ein Merkmal unserer Zeit ist, dass eine Angelegenheit, je abstruser und unglücklicher sie auch erscheint, leider auch umso wahrer ist. Was da Bürgstädter Eltern durchgesetzt haben und der Gemeinderat warum auch immer abgenickt hat, dürfte ein Hohn für den abgaben- und steuergeplagten Bürger sein und ein Schlag gegen die hierzulande so hoch gepriesenen Gleichheitsgrundsätze.

Da geht es um 75 Cent mehr für eine Schulbusfahrt. Auf den ersten Blick eine drastische Erhöhung, nachdem jahrelang 50 Cent als Spottpreis zu zahlen waren. Auf den zweiten Blick, bei etwas Nachdenken und einem kleinen Seitenblick auf andere Regionen und vor allem Städte muss man feststellen: Auch 1,25 Euro pro Fahrt oder 2,50 Euro für die Tageskarte sind zumutbar.

Jetzt soll die Gemeinde pro Tag und Kind 75 Cent zuschießen in einer Zeit wo massig Geld für Handy mit Folgekosten, Unterhaltungselektronik, Markenklamotten und im positiveren Falle für Ballettunterricht, Musikunterricht, Sportverein, Reitstunden, Tennisstunden ausgegeben wird. Die Fahrt zur Schule scheint dagegen eine finanzielle Zumutung zu sein, für die die Allgemeinheit herhalten soll.

Die teuerste Variante, nämlich die Autonutzung durch ältere Schüler bei steigenden Spritkosten wird ja auch von den Eltern bezahlt, nachdem man vorher den von den Eltern/Großeltern gesponserten Führerschein erhalten und die A-Klasse oder den Golf zum 18. Geburtstag vor die Tür gestellt bekommen hat.

Vor diesem Hintergrund und der mittlerweile immer besseren finanziellen Entlastung von Familien ist der wenn auch befristete Fahrtkostenzuschuss sehr fragwürdig. Wie wäre es mit der günstigeren Monatskarte für Schüler statt der Tageskarte? Wie wäre es mit Fahrrad oder Fußweg? Bei schlechtem Wetter ginge es ja immer noch mit der Tageskarte.

Im Grunde könnten wir alle, Berufstätige, Auszubildende, Studenten, Rentner jetzt mal von der Marktgemeinde einen Fahrtkostenzuschuss verlangen. Denn der Stadtbuss ist auch uns jetzt zu teuer geworden, oder?

Hanspeter Schmitz,  
Hangweg 2a, Bürgstadt

Zum Bericht »Amorbacher für ihr Engagement ausgezeichnet« vom 15. Januar:

## Wenig Sinn für kulturelles Erbe

Bei ihrem Bemühen um eine Wiederbelebung des Tourismus in Amorbach hat es die Stadt mit einem Hauptanbieter zu tun, der in den vergangenen Jahren zu oft daneben lag.

Wie das Fürstenhaus zu Leinigen mit dem ihm zugefallenen kulturellen Erbe umzugehen pflegte, zeigen die Schließung des fürstlichen Heimatmuseums und die Schließung des fürstlichen Archivs. Dem folgten in einem Akt peinlicher Hybris die Umbenennung der altherwürdigen Abteikirche in »fürstliche Kirche«, das Kasperltheater mit den für japanische Touristen nachgeäfften christlichen Hochzeitszeremonien, die weitgehende Stilllegung der gerne als weltberühmt gepriesenen Orgel, das Erheben von Eintrittsgeldern bei Amorbacher Kirchenbesuchern und als Höhepunkt seiner touristischen Aktivitäten die Verlagerung der Organisation des Kirchenführungsbetrieb in den hessischen Odenwaldkreis.

Die Stadt Amorbach wäre gut beraten, wenn sie sich zukünftig noch stärker auf ihr jetzt schon starkes Bürgertum fokussieren würde, statt anderen Eitelkeiten hinterher zu laufen.

Stefan Krauß,  
Urbanusstraße 8, Bürgstadt

# Von »Erbfeinden« zu Freunden

50 Jahre Elysée-Vertrag: Menschen aus dem Landkreis erinnern sich an Frankreicherlebnisse – Begeistert von Wein, Kultur und guter Küche

**KREIS MILTENBERG.** Erinnerungen an »wilde Studentenzeiten« in Paris, Urlaube in Land der Weine und der Chansons – anlässlich des 50. Jahrestages der Unterzeichnung des Vertrages über die deutsch-französische Zusammenarbeit (Elysée-Vertrag) berichten vier Menschen aus dem Landkreis Miltenberg von ihren Erlebnissen in und mit Frankreich.

Sie erzählen von den Anfängen der deutsch-französischen Freundschaft in den 50er und 60er Jahren, der »wilden Studentenzeit« im Frankreich der 70er und warum sie auch heute noch Feuer und Flamme für das Nachbarland sind. Außerdem berichtet eine gebürtige Pariserin, wie sie wegen der Liebe zu einem Deutschen in den Landkreis Miltenberg zog und wieso sie diesen Schritt niemals auch nur eine Sekunde lang bereut hat.

In den Erzählungen dieser eng mit Frankreich verbundenen Personen werden die Geschichte und auch die Aktualität der deutsch-französischen Partnerschaft lebendig.

### »Une famille franco-allemande«

**Yann Fischeder (58):** »Ich habe niemals bereit, hier her gekommen zu sein«, sagt Yann Fischeder voller Überzeugung. Die geborene Pariserin gab vor knapp 30 Jahren ihren Job in Frankreich auf und zog wegen ihrer Liebe zu einem Deutschen nach Kleinheubach. »Es war Liebe auf den ersten Blick, schon vier Monate nach unserer zweiten Begegnung habe ich Rolf geheiratet.«



erzählt sie. Im Landkreis Miltenberg fühlt sie sich rundum wohl: »Ich liebe die Landschaft hier, das ist etwas ganz anderes als Paris.« Probleme mit der Eingliederung in die hiesige Gesellschaft hatte sie überhaupt nicht, im Gegenteil, viele ihrer besten Freundinnen sind Deutsche. Ihre Bekannten aus Paris beneiden sie sogar: »Du hast vielleicht ein Glück, in Deutschland zu leben«, hört sie immer wieder.

Die Verbindung zu Frankreich hält sie nach wie vor aufrecht. Yann Fischeder gibt Französischkurse bei der VHS, reist häufig nach Frankreich und Weihnachten wird traditionell »à la française« gefeiert. Das Leben in Deutschland hat sie derart inspiriert, dass sie mittlerweile sogar begonnen hat, Komödien-Drehbücher zu schreiben, in denen Deutsche und Franzosen die Hauptrollen spielen.

### Französisch als Hilfswissenschaft

**Max Zöllner (73)** hatte die einst franzosenfeindliche Grundeinstellung vieler Deutscher mit Sätzen »Die Franzosen würden wir doch heute noch mit Mistgabeln aus dem Land werfen« noch hautnah miterlebt. Doch 1955 war er auf ein Angebot der Europaaunion hin mit



Szenen einer Völkerfreundschaft: Der Liebe wegen zog die Pariserin Yann Fischeder nach Kleinheubach und bringt jetzt Deutschen ihre Heimatsprache näher. Das Bild zeigt sie (links im roten Kleid) im Jahr 1984 mit ihrem Cours de conversation. Fotos: Julie Hofmann (4)/privat (4)



Den Frankreichurlaube in der »wilden Studentenzeit« entstammt Berndt Müllers (rechts) Begeisterung für burgundische und elsässische Weine.



Als stellvertretende Bürgermeisterin konnte Ruth Schöyen ihre französischen Gäste beim Messeumzug 2012 in der Kutsche mitnehmen.

der Schule nach Straßburg gereist und dort hatte er gemerkt, dass »die Franzosen Menschen wie du und ich« waren. Ab diesem Zeitpunkt riss seine Frankreichbegeisterung nicht mehr ab.



1958 reiste er auf eigene Faust mit einem Freund per Anhalter nach Paris. Unterwegs beherbergten sie hilfsbereite Franzosen: »Ich war angenehm überrascht über ihr unvoreingenommenes, gastfreundliches Verhalten!« Damals knüpfte er Freundschaften, die bis zum heutigen Tage bestehen. Kurzerhand verwarf Zöllner seine bisherigen Studienpläne und wechselte auf das Französischstudium, das er als angehender Geschichtslehrer als »historische Hilfswissenschaft« betreiben wollte.

Noch heute reisen er und seine Frau regelmäßig nach Frankreich. Auch hört er beim morgendlichen Rasieren stets französische Radiosender. Lächelnd erzählt er: »Meine Tochter hat einen Franzosen geheiratet. Deren Kind ist quasi die Fleischwerdung unserer Ideen!«

### Kunst, Kultur gute Küche

**Ruth Schöyen (72):** »Mein Vater sprach niemals schlecht über die Franzosen, obwohl er im Ersten Weltkrieg bei Verdun einen doppelten Lungendurchschuss erlitt. Stattdessen herrschte in unserer Familie ein sehr frankophiles Klima.«, erklärt Ruth Schöyen. Während ihrer ersten Frankreichreise 1961 infizierte sie sich dann selbst mit dem »Frankreich-Virus«.



Kunst und Kultur der Franzosen faszinieren sie, aber selbstverständlich auch deren gute Küche: »Mein Lieblingsessen ist Kaninchen à la provençale.« Schöyen besuchte Sprachschulen in ganz Frankreich, lebte häufig bei französischen Gastfamilien und reist auch sehr gerne an die »Côte d'Azur«. Nur ein einziges Mal erlebte sie Anfeindungen: »Das war 1977. In einem Restaurant wurde ich so sehr beschimpft, dass ich das Lokal verlassen musste.« Seit mehreren Jahren hilft Schöyen bei der Organisation der Städtepartner-

schaft »Arnouville-Miltenberg«. Um die französische Sprache beständig zu pflegen, veranstaltet die stellvertretende Bürgermeisterin der Kreisstadt mit sieben anderen Damen aus dem Landkreis regelmäßig besondere Abende: Bei Tee und Gebäck wird über alle möglichen Themen gesprochen – selbstverständlich auf Französisch.

### Frankreich zur Hippie-Zeit

**Berndt Müller (61):** Im September 2012 wurde die Parzival-Mittelschule Amorbach in das Comenius-Projekt der EU aufgenommen und erhält dadurch Unterstützung bei Austauschprogrammen.



Den Rektor Berndt Müller freut dies ganz besonders: »Ich will die jungen Leute dazu bringen, ins Ausland zu fahren, Land und Leute kennen zu lernen. Ich selbst habe enorm davon profitiert.« Als junger Student nahm er an zahlreichen Fahrten des deutsch-französischen Jugendwerks teil und kam sogar so sehr auf den Geschmack, dass er sich 26-jährig ein Jahr jünger machte, um noch

an den Reisen teilnehmen zu können. Unter anderem die Bretagne, die französischen Alpen und Burgund lernte er so in den 1970ern kennen ebenso wie die französische Sprache, Kultur und Geschichte. Aber natürlich wurde auch gern und oft gefeiert – Gelegenheiten, bei denen er auch die französischen Weine kennen und lieben gelernt hat. »Es war eine Zeit des Wandels, der historische Ballast lag hinter einem. Wir waren jung und hatten viel Spaß, fühlten uns offen und frei.«, sagt er und erinnert sich lächelnd an seinen Ferienschwarm Eva-Marie aus Straßburg...

Julie Hofmann

### Stichwort: Elysée-Vertrag

Am 22. Januar 1963 unterzeichneten Konrad Adenauer und Charles de Gaulle den Vertrag zur deutsch-französischen Zusammenarbeit im Pariser Elysée-Palast. Dieser Vertrag beendete offiziell das Klima der »deutsch-französischen Erbfeindschaft«, das über Jahrhunderte hinweg Bestand hatte und in den Weltkriegen zum Ausdruck gekommen war. Aufgrund des Elysée-Vertrags arbeiten die beiden Länder nun schon seit 50 Jahren in Bereichen wie der Außen- und Kulturpolitik eng zusammen, Institutionen wie das deutsch-französische Jugendwerk wurden gegründet. (juh)

# Schüleraustausch als Frischblutzufluhr für Städtepartnerschaft

50 Jahre Elysée-Vertrag: Grundschüler aus Freudenberg und Saint Arnoult besuchen sich seit 2009 – Sprachbarriere mit »Fuchteln« überwinden

**FREUDENBERG/SAINT ARNOULT.** »Es war nicht so einfach«, erinnert sich Gabi Wörner. Dabei hätte im Jahr 2009 ein deutsch-französischer Schüleraustausch Selbstverständlichkeit sein müssen. Viele tausend Schulpartnerschaften sind seit Unterzeichnung des Elysée-Vertrages im Jahr 1963 geschlossen worden. Millionen französische und deutsche Kinder und Jugendliche haben seither an Austauschprogrammen teilgenommen. Doch die Partnerschaft zwischen der Lindtal-Schule in Freudenberg und der Ecole Maternelle Guthermont fällt trotz dieser beeindruckenden Zahlen aus dem Rahmen – denn beides sind Grundschulen.

Das Projekt hat Beachtung gefunden: Der Erziehungswissenschaftler Professor Bernd Wagner von der Universität Siegen hat sich das Projekt angeschaut, der Deutsch-Französische Club Freudenberg (DFC) durfte es bei einer Konferenz in der französischen Botschaft in Berlin präsentieren. Dieser Beitrag des deutsch-französischen Ausschusses im Rat der Gemeinden und Regionen Europas Auftritt hat jetzt dem ehemaligen Vorsitzenden des DFC



Ritterspiele und Stockbrotbacken (links) oder die Suche nach dem Wegweiser in die Heimatstadt Saint Arnoult – ihren kleinen französischen Gästen bieten die Freudenberger ein buntes Programm. Die Grundschulpartnerschaft ist ein außergewöhnliches Projekt. Foto: privat

Freudenberg eine besondere Ehre eingetragen: Der Miltenberger Martin Reuter ist heute Abend Gast des Bundespräsidenten beim Festkonzert in der Berliner Philharmonie und beim anschließenden Empfang aus Anlass des 50. Jahrestages der Unterzeichnung des Elysée-Vertrages. »Das ist eine Auszeichnung, die dem ganzen Verein gilt; aber es gab halt nur einen Platz«, sagt



Reuter. Vergleichsweise spät dran waren Freudenberg und Saint-Arnoult-en-Yvelines mit dem Abschluss ihrer Städtepartnerschaft im Jahr 1991. »Als wir hier begannen, war die Partnerschaft meiner Heimatstadt Reutlingen von über 35 Jahre alt«, erinnert sich Martin Reuter.

Doch in den vergangenen 20 Jahren sind viele Bindungen und Freund-

schaften entstanden, der Austausch, die gegenseitigen Besuche laufen reibungslos. Verein und Mitglieder kommen aber allmählich in die Jahre. Es habe von Anfang alles wunderbar gepasst zwischen den beiden Städten, sagt der Vorsitzende Robert Kern; mit einem schwer wiegenden Handicap auf Freudenberger Seite. »Wir haben keine weiterführende Schule«, so Gabi Wörner.

Deshalb nutzte die Lehrerin ihre Kontakte und stieß die Grundschulpartnerschaft an. Ein wenig Überredungskunst kostete es, bis die Freudenberger ihre Kleinen in die »Fremde« schickten. Doch da viele Eltern ihrer Schüler selbst schon bei Gabi Wörner zur Schule gegangen waren, hatte die Lehrerin das nötige Vertrauen. Auch fuhren 2009 bei jedem der 16 Sieben- und Achtjährigen noch Mama oder Papa als Begleitperson mit.

Städtepartnerschaft, da sind sich Kern, Wörner und Reuter einig, muss ständig neu gelebt werden. Für ihren »älter werdenden Verein« war deshalb die Frischblutzufluhr durch junge Eltern ein willkommener Nebeneffekt. »Natürlich könnten wir uns auch jedes

Jahr gegenseitig besuchen, gut essen und schöne Sachen anschauen. Aber das reicht nicht; wir wollen mehr und haben dafür auch immer wieder neue Ideen«, erzählt Reuter.

So hatte der DFC seinen Gästen im vergangenen Jahr ein Programm zum Thema Energie mit Besuchen im Solarpark und in Windanlagen geboten. Und den Freudenberger Räten haben die Franzosen schon vor Jahren ihre Verwaltung und Gemeindeeinrichtungen wie die Müllabfuhr vorgestellt: »Das war zu einer Zeit hat man bei uns geglaubt, die Franzosen schmeißen alles den Hang runter«, erinnert sich Reuter. Diese Ideen werden auch so schnell nicht ausgehen. »Wir haben von unserem Enthusiasmus noch nichts verloren«, versichern die drei altgedienten DFC-Mitglieder.

Eine der schönsten Erfahrungen des Grundschulaustausches ist jedoch, wie mühelos die Kinder über die Sprachschwelle sprangen: »Es gibt keine Probleme«, sagt Gabi Wörner: »Die Kinder sehen sich zu ersten Mal, fuchteln, lernen von einander und am anderen morgen kommen sie schon Arm in Arm.« kü